

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

150 Jahre Arbeit in Ehren

Fischer, Ernst

Freiburg <Breisgau>, 1901

XII. Umschwung in den privaten Verhältnissen der Theilhaber. Zug in die Städte. Bewegung dagegen. Schliessliche Zustimmung der Generalversammlung [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-322811](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-322811)



XII. Umschwung in den privaten Verhältnissen der Theilhaber. Zug in die Städte. Bewegung dagegen. Schliessliche Zustimmung der Generalversammlung zur Verlegung des Wohnsitzes der Theilhaberfamilien in die Stadt. Fortdauer der Anhänglichkeit an die alte Schwarzwaldheimath. Falsche Beurtheilung des Charakters der Gesellschaft in der öffentlichen Meinung.

Die guten Geschäftszeiten der 60er Jahre und die dadurch mögliche Verbesserung der Lebenshaltung, die Nothwendigkeit einer besseren Erziehung, bezw. Bildung der Kinder durch den Besuch von höheren Schulen, die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, die fortgeschrittenen Verkehrsverhältnisse, sowie manche anderen modernen Errungenschaften klopften mit Macht auch an die Thore des alten Gesellschaftsbaues der Glasträger, um ihm Luft und Licht einer neuen Zeit zuzuführen, mit welcher die patriarchalische Organisation der Compagnie nicht mehr durchweg in Einklang zu bringen war.

So machte sich vor Allem in den Theilhaberfamilien das Bedürfniss nach einer Aenderung ihrer bisherigen privaten Lebensverhältnisse auf dem Schwarzwalde, bezw. nach Verlegung ihres Wohnsitzes immer gebieterischer geltend, wobei naturgemäss das Element der Frauen entscheidend eingriff, welche, von dem allgemeinen Zug in die Städte ergriffen, nicht mehr allein mit den Geschäften der Landwirthschaft ihr Leben zubringen wollten, und daher ebenso auf Verfeinerung der

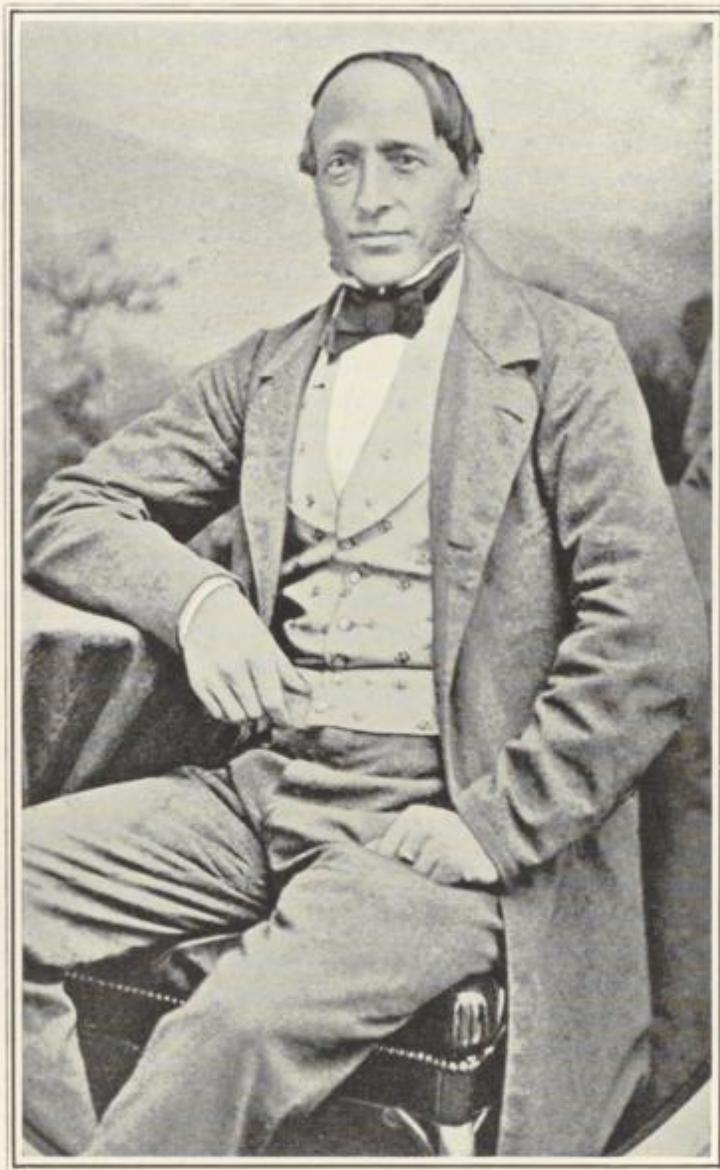
Lebenshaltung wie auf eine bessere Bildung ihrer Kinder bedacht, nach und nach mit ihren Familien in die Stadt, zunächst nach Freiburg, zogen.

Da nun diejenigen Theilhaber, deren Frauen in Freiburg wohnten, ihre Ferienzeit selbstverständlich nicht mehr im Schwarzwalde, sondern bei den Ihrigen in Freiburg zubrachten, da ferner mit der Zeit eine Familie der anderen in die Stadt nachfolgte und ein Theilhaber sogar seine Frau mit in das Geschäft nahm, so erhob sich gegen diesen Bruch mit einer 100jährigen Tradition in der Gesellschaft eine heftige Opposition, welche in der Generalversammlung vom Jahre 1865 zu erregten Verhandlungen führte und schliesslich durch einen Majoritätsbeschluss die Bestimmung durchsetzte, dass sämtliche Frauen der Theilhaber wieder in den Schwarzwald zurückzukehren hätten, wo sie nach Belieben ihren Wohnsitz auswählen könnten.

Obwohl der bewährte Vorstand Mich. Villinger zum Behufe einer allgemeinen und einmüthigen Durchführung dieses Beschlusses mit eigenem Beispiele voranging und mit seinen Angehörigen in Lenzkirch verblieb, obwohl gleich Anfangs mehrere Theilhaber-Familien nothgedrungen der erhaltenen Weisung Folge leisteten und wieder in den Schwarzwald zogen, so konnte doch diese so rigoros in die persönliche Freiheit der Theilhaber eingreifende, den Zeitverhältnissen und Familieninteressen widerstrebende Generalverfügung auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden.

Dem Zuge der Zeit war nicht mehr Einhalt zu gebieten. Auch stand jener Beschluss, welchen man als ein Eintreten für Tradition und gute Sitte der Gesellschaft rechtfertigen zu können meinte, im Widerspruche mit der ganzen Vergangenheit der Compagnie, welche so lange Zeit hindurch immer und überall für Freizügigkeit, für Gewerbe- und Handelsfreiheit kämpfend eingetreten war und nun dieser modernen Errungenschaften für die Familien der Theilhaber nicht froh werden sollte.

Von den Söhnen der Theilhaber, welche in die Dienste der Gesellschaft eintreten wollten, verlangte man nicht blos bessere Schulbildung, sondern auch gründliche kaufmännische Fachausbildung auf höheren Handelsschulen, vor Allem Erlernung der französischen und englischen Sprache,



Michael Villinger
Vorstand der Gesellschaft von 1856 bis 1877.

sowie die Aneignung feinerer Sitte und gesellschaftlicher Gewandtheit, und doch sollten die Familien in den abgelegenen Schwarzwaldorten gleichsam internirt werden, während man, was die Frauen mit Recht immer entschiedener geltend machten, nicht bestreiten konnte, dass die Haushaltungen in der Stadt viel leichter, zweckmässiger und insbesondere viel billiger einzurichten und zu führen waren, abgesehen davon, dass man hier die Schulen besuchenden Kinder unter eigener Aufsicht und Erziehung zu behalten vermochte.

Die einsichtigeren und weiter blickenden Mitglieder, welche die Zeit besser verstanden, mussten denn auch, selbst wenn sie für möglichste Bewahrung von Tradition und alter Sitte der Gesellschaft pietätvoll besorgt waren, einsehen, dass jener bedenkliche Beschluss zu den Bedürfnissen einer fortgeschrittenen Zeit nicht mehr passe und darum wieder fallen werde. In der That wurde derselbe Anfangs der 1870er Jahre wieder aufgehoben, nach 10 weiteren Jahren aber räumte man sogar den Theilhabern und ihren Familien die Wohnungen in den städtischen Geschäftshäusern gegen Anrechnung eines Miethzinses ein. Der erste Theilhaber, der seinen Wohnsitz nach Freiburg verlegte, war Lorenz Willmann von Altglashütten.

Viele Mitglieder verkauften nun ihr Anwesen auf dem Schwarzwalde und blieben für immer in den Städten wohnen, andere dagegen behielten ihre Häuser und Güter und kehrten jeweils im Sommer zu längerem Aufenthalt dahin zurück, während sie nur im Winter in der Stadt wohnten.

Dieser Wegzug ganzer Haushaltungen konnte natürlich nicht ohne mancherlei Nachtheile und Verluste für die betreffenden Schwarzwaldorte erfolgen, wo diese besseren und kaufkräftigen Familien das Steuerkapital der Gemeinde zu erhöhen wesentlich mitgeholfen hatten.

Die Gegner dieses Umschwunges in den privaten Verhältnissen der Theilhaber mochten wohl nicht ganz mit Unrecht das Bedenken haben, dass der junge Nachwuchs der Gesellschaft der alten Heimath der Väter ganz und gar entfremdet werden würde. Dies ist jedoch wenigstens in dem befürchteten Maasse nicht eingetreten, zudem hat die Zeit seit 25 Jahren gar Vieles ausgeglichen und auch die mehr

am Alten hängenden Geister und Herzen allmählig mit den neuen Verhältnissen ausgesöhnt und darin heimisch gemacht, zumal die Anhänglichkeit an die alte Schwarzwaldheimath den Familien der Gesellschaft im Grossen und Ganzen immer noch geblieben ist und treulich weiter gepflegt wird. In den schönen Sommermonaten zieht es alljährlich immer wieder die Pfälzer-Träger und ihre Familien aus dem Getriebe der Städte und aus den Geschäften und Läden heraus nach den Bergen des Schwarzwaldes, um hier den Staub eines Geschäftsjahres abzuschütteln, die reine, herrliche und stärkende Berg- und Waldluft mit den Kindern in der alten, schönen Heimath Wochen lang zu geniessen und neugekräftigt mit wieder beruhigten Nerven in den Kampf des immer schwieriger und aufreibender werdenden Geschäftslebens zurückkehren zu können.

Ausserdem aber sind es immer noch so viele verwandtschaftliche Beziehungen und Familienverbindungen, welche Mitglieder und Familien der Gesellschaft in fortwährender Fühlung und lebhaftem Verkehr mit der heimathlichen Gegend erhalten, zumal ja die Eisenbahnen heute bis in das Herz des Schwarzwaldes hineindringen und der Pfälzer-Träger, der vor 70 Jahren Tage lang reisen musste, um zu seinen Lieben zu gelangen, heutigen Tages in ein Paar Stunden in die heimischen Berge fliegen kann. Auf diesen interessanten Bahnstrecken, wahren Meisterwerken der neueren Ingenieurkunst, eröffnen sich ihm dann neue, wunderbar schöne Ausblicke in die alte Heimath, welche, dem Weltverkehre erschlossen, ihm in neuem Lichte und Gewande erscheint, wodurch die alte Gottesfreude an der herrlichen Schwarzwaldnatur nur erneuert und erhöht werden kann.

Am Schlusse dieses Capitels möchte ich noch ein aufklärendes Wort über eine vielfach falsche Beurtheilung des Charakters unserer Gesellschaft in der öffentlichen Meinung hinzufügen. In meiner 35jährigen Dienstzeit kam es in Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe so oft vor, dass Personen aus allen Ständen, selbst höhere Beamten die Frage stellten: Nicht wahr, Sie gehören einer besonderen Sekte an? Ueber die verneinende Antwort, die darauf immer zu geben war, konnte kein Zweifel obwalten, da die Möglichkeit einer religiösen Sekte

anzugehören, für die Mitglieder der Gesellschaft, als lauter guten Katholiken, schon durch ihre häusliche Erziehung in katholisch-christlichem Sinne, ausgeschlossen ist. Aber jene Frage musste doch zum Nachdenken darüber veranlassen, wie eine solche vorgefasste Meinung über das Wesen der Gesellschaft sich verbreiten konnte, welche man bald für eine Brüder- bzw. Herrnhutergemeinde, bald für eine besondere Sekte hielt, in welcher das Heirathen verboten sei. Wahrscheinlich hatte man die Gesellschaft aus dem Grunde in Beziehung zu den Herrnhutern gebracht, weil viele frühere Theilhaber ihre Söhne die vorzügliche Schule der Brüdergemeinde Königsfeld auf dem Schwarzwalde besuchen liessen, auch mag der Umstand, dass die verheiratheten Theilhaber den grössten Theil des Jahres getrennt von ihren Familien auf dem Schwarzwalde allein zubringen mussten, ferner die Geheimhaltung geschäftlicher Angelegenheiten, sowie auch mancher gesellschaftlicher Bestimmungen, zu falschen Vorstellungen Anlass gegeben haben, wobei der Eindruck des festen, brüderlichen Zusammenhaltens aller Mitglieder im Geiste des Doppel-Wahlspruches „Einigkeit macht stark“ und „an Gottes Segen ist Alles gelegen“ gleichfalls mitgewirkt haben wird.

